

E-Journals in der Praxis: Zugang organisieren, Monitoring steuern, Lizenzen verwalten

Workshop der Zentralbibliothek im Forschungszentrum Jülich in Zusammenarbeit mit der Expertengruppe Erwerbung und Bestandsentwicklung des DBV am 20. und 21. Juni 2006 in Jülich

Die Zentralbibliothek des Forschungszentrums Jülich hatte zusammen mit der Expertengruppe Erwerbung und Bestandsentwicklung im DBV zu einem zweitägigen Workshop mit dem Themenschwerpunkt Bearbeitung elektronischer Zeitschriften in Bibliotheken nach Jülich eingeladen. Warum Jülich? Die Zentralbibliothek im Forschungszentrum Jülich, eine große naturwissenschaftlich-technisch ausgerichtete Spezialbibliothek, hatte zum Jahresbeginn 2005 den gedruckten Zeitschriftenbestand nahezu vollständig auf den elektronischen Bezug umgestellt. Die dabei gemachten Erfahrungen sollten an andere Bibliotheken weitergegeben sowie Methoden und Arbeitsweisen im Kreis von Kolleg(inn)en kritisch hinterfragt werden. Ausgehend von einer kurzen Beschreibung der Merkmale elektronischer Zeitschriften wurden die Probleme mit diesen Zeitschriften mit Vertretern der Verlage, der Dienstleister, Agenturen und Konsortien diskutiert. Weiter wurde die Bearbeitung, die Sicht der Nutzer auf diese Dienstleistungen der Bibliothek sowie Lösungsansätze der Zentralbibliothek Jülich zur Verwaltung elektronischer Zeitschriften sowie Probleme der Vertragsgestaltung für elektronische Zeitschriften erörtert.

Im Vorfeld der Veranstaltung waren mit einem Fragebogen die spezielle „E-Journal-Situation“ der beteiligten Workshop-Teilnehmer/innen sowie ihre Wünsche und Erwartungen an den Workshop abgefragt worden. Die Ergebnisse wurden in anonymisierter Form den Referent(inn)en zur Gestaltung ihrer Beiträge zugeschickt und waren eine hilfreiche Unterlage bei der Ausgestaltung des Workshops.

Zu dem Workshop konnten dann am 20. Juni rund 40 Sachbearbeiter/innen aus Zeitschriftenstellen in Bibliotheken aus dem deutschsprachigen Raum in Jülich begrüßt werden. In seiner Begrüßungsrede zu Beginn des Workshops erläuterte Dr. Rafael Ball, Leiter der Zentralbibliothek, den Teilnehmer/innen das Umfeld der Zentralbibliothek. Das im Jahr 1956 gegründete Forschungszentrum vollzog vor ungefähr zehn Jahren eine Neuorientierung der Forschungsbereiche. Ausgehend von einer im Wesentlichen auf Kernforschung ausgerichteten Einrichtung entwickelte sich das Forschungszentrum zu einem Forschungsstandort mit einem breiten Spektrum der Grundlagen- und Anwendungsforschung. Wenige Wochen vor dem Workshop war der letzte Kernreaktor auf dem Campus abgeschaltet worden. Parallel zu dieser Entwicklung hat die Zentralbibliothek den Wechsel von einer

Bibliothek zu einem umfassenden Informationsdienstleister vollzogen. Sie stellt heute weitgehend elektronische Medien zur Verfügung, unterstützt die Forscher bei der Informationssuche und bei der Publikation ihrer Forschungsergebnisse und bietet bibliometrische Dienste an.

Anne Otto, Fachbereichsleiterin Interne Dienste in der Zentralbibliothek und Organisatorin des Workshops, stellte den Teilnehmer/innen die in der Vorab-Umfrage ermittelten Ergebnisse in einem groben Überblick vor. Die Analyse der Herkunftsbibliotheken zeigte, dass die Workshop-Teilnehmer/innen aus allen Sparten des Bibliothekswesens und allen Bereiche der Bearbeitung elektronischer Zeitschriften kamen. Basierend auf den Angaben in der Umfrage wünschten die Teilnehmer/innen genügend Zeit für einen intensiven Gedankenaustausch mit Kolleg(inn)en und Diskussionsmöglichkeiten mit Firmenvertretern aus Verlag, Host, lokalem Buchhandel, Agentur etc. Umgesetzt wurde dies in einer Workshop-Struktur mit fokussierten Themenblöcken mit kurzen Impulsreferaten von jeweils zwei bis drei Vertretern des zu diskutierenden Bereiches.

Zur Einführung in das Thema „Management von E-Journals“ präsentierte Roland Bertelmann, Leiter der Bibliothek des Wissenschaftsparks Albert Einstein des Geoforschungszentrums Potsdam, einen historischen Abriss und einen groben Überblick über die komplexe Thematik. Schwerpunkte seines Vortrages waren u.a. die Struktur des Marktes für elektronische Zeitschriften und die aktuellen Produktionswege im Verlagswesen. In seinen Ausführungen schilderte er zudem die durch den Medienwandel von der gedruckten zur elektronischen Information gewandelte Arbeitsweise von Wissenschaftlern und die daraus resultierenden Rückwirkungen auf die Erstellung, Erschließung und Bereitstellung der wissenschaftlichen Informationen in Bibliotheken. Gegenstand seines Vortrags waren auch neue Formen der Dokumentation und der Arbeit mit Wissensmaterial, die Visualisierung von Inhalten, Vernetzung und neue Publikationsformen sowie die Mechanismen eines sich ständig verändernden Informationsmarktes. Diese Entwicklungen führen zu neuen Einkaufsformen wie zum Beispiel Konsortien sowie zu neuen Techniken des Zugriffs, die den weltweiten, nicht an den Ort der Institution gebundenen Zugriff der Berechtigten auf die von Ihrer Institution lizenzierten Inhalte ermöglichen. Dabei entsteht das Problem, dass die berechtigten Nutzer zum Teil nicht mehr erkennen, wer die Bereitstellung der Inhalte vermittelt. Den Schlusspunkt seines Vortrages bildete ein Ausblick auf Open-Access-Bestrebungen in der Wissenschaft und die Wikiplattformen als neue Instrumente des Wissenstransfers.

Erster Themenblock „Was Sie schon immer von ihren Dienstleistern wissen wollten – Gespräche mit Vertretern aus Verlag, Fachgesellschaft und Host“

Hier stellten Klaus Bahmann vom Verlag Springer Science, Arend Kuester von der Servicefirma Publisher Communication Group / Ingenta sowie Frauke Ralf vom Institute of Physics Publishing sich der Diskussion und den kritischen Fragen der Teilnehmer/innen.

Während Springer und IoPP Verlage sind, die ihre Zeitschriften bei einem Dienstleister bzw. selbst auflegen, handelt es sich bei Ingenta um eine elektronische Plattform, auf der Verlage ihre Inhalte auflegen und über die anderweitig aufliegende Inhalte durchgereicht werden können. Diskutiert wurden die Informationspolitik der Verlage, der Bibliothekssupport, Testschaltungen für Endkunden mit und ohne Information der tangierten Bibliotheken sowie der steigende Bedarf an Bestell- und Abrechnungsmöglichkeiten für Einzelartikel und Artikelkontingente aus Zeitschriften, die nicht lizenziert sind. Die Firmenvertreter versprachen die Klärung der angesprochenen Fragen und eine entsprechende Rückmeldung an die Teilnehmer/innen des Workshops. Die Entwicklung neuer, nach Kostenstellen orientierter Abrechnungssysteme und optimierter Abrechnungsmodelle für Konsortien wurden als Anregungen von den Firmenvertretern gerne für die firmeninterne Diskussion aufgenommen.

Diskussionspunkt im Plenum war unter anderem die Bereitstellung früherer Jahrgänge bei Verlagswechseln. Häufig ist nach einem Verlagswechsel von Zeitschriften der Zugriff auf die älteren Ausgaben im elektronischen Archiv des früheren Anbieters nicht gewährleistet. Dies stellt Bibliotheken vor große Probleme. Klaus Bahmann erläuterte den Hintergrund: Die Verlage konkurrieren um die Gesellschaftszeitschriften, und die Gesellschaften suchen immer wieder den für sie günstigsten Verlag. Dementsprechend wechseln diese Zeitschriften den Verlag häufiger als Zeitschriften, die den Verlagen selbst gehören. Die Bereitstellung der älteren Jahrgänge nach einem Verlagswechsel hängt auch von der Politik der besitzenden Gesellschaft ab. In der UK Serial Group gibt es derzeit eine Arbeitsgruppe, die sich speziell mit diesem Problem beschäftigt.

In der Diskussion wurde die zukünftige Zeitschriftenentwicklung aufgegriffen: Druckausgaben und elektronische Ausgaben haben sehr unterschiedliche Möglichkeiten der Verbreitung und auf absehbare Zeit werden vorerst beide Formen weiterexistieren. Während für die Wissenschaftler in Europa und Nordamerika die elektronische Ausgabe das Arbeitsmedium schlechthin ist und die gedruckte Ausgabe zur Luxusausgabe mutiert, ist die Versorgung in weiten Regionen der dritten Welt nur über Papiaerausgaben möglich. Ebenso verändern die zunehmenden Open-Access-Publikationen die Informationslandschaft. Die deutschen Bibliotheken kaufen trotzdem weitgehend die gedruckte Ausgabe mit der Online-Zugabe, da sie sich wegen der unterschiedlichen Besteuerung damit besser stel-

len. Inwieweit sich auf Dauer dann die Archivierung der gedruckten Zeitschriften noch lohnt, ist zu hinterfragen.

Kritisiert wurden von den Teilnehmer/innen die Werbemaßnahmen einzelnen Verlage, die sich unter Umgehung der Bibliotheken direkt an den Wissenschaftler als Endkunden wenden. Ankündigungen von kostenlosen Trial-Phasen für den Zugriff auf neue oder bestehende Zeitschriften führen zu Irritationen in Bibliotheken, wenn Benutzer nachfragen und die Bibliothek von den Verlagen nicht informiert werden. Grund für dieses Verfahren ist die unterschiedliche Kommunikationspolitik der Verlage gegenüber den beiden großen Kundengruppen: Bibliotheken und Wissenschaftler. Der Wunsch zukünftig bei Werbemaßnahmen für Wissenschaftler auch die Bibliotheken der jeweiligen Einrichtung zu informieren, wurde gerne aufgegriffen.

Zweiter Themenblock – „Was Sie schon immer von ihren Dienstleistern wissen wollten – Gespräche mit Vertretern aus lokalem Buchhandel, Konsortium und Agentur“

Zu diesem Thema stellten Gitta Teipel von der Mayerschen Buchhandlung, Annette Hooss von der Zeitschriftenagentur Harrassowitz und Uta Kaminsky vom Friedrich-Althoff-Konsortium die Arbeit als Mittler zwischen Verlagen und Bibliotheken im Bereich elektronischer Zeitschriften dar.

In ihren Ausführungen führte Gitta Teipel aus, dass für lokale Buchhandlungen kaum die Möglichkeit besteht, mit Agenturen im Bereich der elektronischen Zeitschriften für große Bibliothekskunden zu konkurrieren. Der Aufwand ist sehr hoch und die Umsatzerwartungen wegen der lokalen Beschränkung gering. Einen Markterfolg in diesem Bereich könnten Buchhändler nur in neuen Koalitionen mit anderen Partnern erreichen. Agenturen haben in diesem Bereich gegenüber dem lokalen Buchhandel ihrer Ansicht nach Vorteile, weil sie spezialisiertes Personal für die Verwaltung komplexer Lizenzsachverhalte einsetzen. Das Wegbrechen der Abonnements bei Umstellung auf elektronische Ausgaben stellt für die lokalen Buchhandlungen dann ein existentielles Problem dar, wenn diese Abonnements einen großen Anteil am Umsatz hatten.

In ihrem Beitrag erläuterte Uta Kaminsky die Arbeitsweise von Konsortien. Die Konsortien haben durch den Zwang zur Kooperation das Verständnis der Bibliotheken untereinander, für die Marktzwänge und für die Notwendigkeit der Kooperation im veränderten Markt wachsen lassen. Nach wie vor müssen Bibliotheken auch in konsortialen Strukturen Personal-, Zeit- und Finanzaufwand investieren, dazu gehört auch die zum Teil schwierige Abstimmung lokaler Sonderinteressen, um im Ergebnis einen für alle vorteilhaften Abschluss zu erreichen. In den Konsortien verhandeln oft Mitarbeiter beteiligter Bibliotheken die Verträge, wenn die

jeweilige Bibliothek ein besonderes Interesse an einzelnen Objekten, Kenntnisse spezieller Sachverhalte oder gute Verbindung zu den Verhandlungspartnern haben. Häufig gestaltet sich dabei die Kommunikation zwischen den beteiligten Bibliotheken genauso aufwendig wie die Verhandlung mit den Anbietern. So muss der Zeitaufwand für einen Vertragsabschluss in einem vernünftigen Verhältnis zu den Kosten des verhandelten Vertrages stehen. Es ist notwendig, die Abläufe zu formalisieren, um mit vertretbarem Aufwand die für den Vertragsabschluss erforderlichen Informationen zusammenzuführen und an die für die Bearbeitung und Verwaltung der konsortial beschafften Zeitschriften (und Datenbanken) beauftragten Mitarbeiterinnen weiterzugeben.

Die Preismodelle für die elektronischen Medien sind stark im Umbruch und die Verlage verändern diese von Jahr zu Jahr, konstatierte Annette Hooss in ihrem Impulsreferat. Dies bedeutet für die Agenturen, dass sie jährlich nicht nur die Preise in ihren Zeitschriftenlisten, sondern ebenso die von Jahr zu Jahr von den Verlagen veränderten Lizenzkonditionen aktualisieren müssen. Eine längerfristige Stabilisierung der Lizenzen ist noch nicht absehbar. Dies erfordert auch, dass bei jeder Erneuerung und Rechnungsstellung für jeden Kunden individuell sichergestellt werden muss, dass diesem die Lizenzkonditionen bekannt und von ihm akzeptiert und somit die Rechnungen in allen Facetten korrekt ausgestellt sind. Für Agenturen ist das Fehlen einer eigenen Plattform nicht von Nachteil, da sie zusätzliche Probleme bringt, und es kaum möglich sein wird, die auf anderen Plattformen aufliegenden Zeitschriften auch auf der eigenen für den Kunden aufzulegen. Eine einheitliche Oberfläche ist auch über ein Portal und entsprechende Verlinkung zu realisieren.

Für die Bibliotheken sind Reklamationen direkt beim Verlag statt bei der Agentur oft nicht erfolgreicher. Die Reaktionszeit der Verlage wie der Agenturen hängt nicht unbedingt an der Schnelligkeit der Beantwortung durch den befragten Mitarbeiter sondern vielfach an der Schwierigkeit, die Probleme in den komplexen Systemen zu lokalisieren. Wenn die Techniker in den Firmen, die die Plattformen bereitstellen, keinen schnellen Erfolg haben, ist dieses Bemühen für die Bibliotheken oft nicht erkennbar. Firmeninterne Vorgaben, dass in bestimmten Fristen reagiert werden muss, können die Bibliotheken nicht wahrnehmen, wenn bei nicht sofort behebbaren Problemen keine Zwischenmeldungen erfolgen. Die Bibliotheken wünschen sich bei den Agenturen wie bei den Verlagen namentlich bekannte Personen, die angesprochen werden können und auch reagieren. Problematisch ist es stets, wenn Anfragen und Reklamationen in anonymen CallCentern landen.

Diskutiert wurde auch die Frage, ob Konsortialabschlüsse (Big Deal) über Zeitschriftenpakete auf Dauer die geeignete Form für die Beschaffung breit gestreuter, nur wenig genutzter Zeitschriften sind. In einigen Bereichen wäre es

zweckmäßiger, bei den Verlagen Artikelkontingente einzukaufen, um über die ganze Breite des Angebotes die tatsächlich benötigten Artikel beschaffen zu können und stattdessen auf teure Zeitschriftenpakete zu verzichten, die aufgrund ihrer thematischen Vielfalt nicht ausreichend genutzt werden können. Die Verlage sollten hierzu entsprechende Abrechnungsmodelle aufbauen, damit die Artikel mit Sammelrechnung bezahlt und diese Rechnungen nach Kostenstellen der kaufenden Einrichtungen aufgeschlüsselt werden können. Es ist auch vorstellbar, dass die Organisation und Rechnungsstellung für die Beschaffung von Einzelartikeln über Artikelkontingente künftig eine Dienstleistung der Agenturen sein wird. Die Entwicklung solcher Verfahren setzt voraus, dass die Bibliotheken einen entsprechenden Bedarf artikulieren und auch Aufträge erteilen. Die Beschaffung von Einzelartikeln als elektronische Dateien wird von Agenturen und Buchhandlungen zum Teil angeboten aber kaum nachgefragt.

Dritter Themenblock – Berichte aus der Praxis der Bibliotheken

Den Beginn des zweiten Workshop-Tages markierten die Berichte aus der Praxis in Zeitschriftenstellen. Claudia Schädler stellte den Arbeitsablauf in der Bibliothek der Universität Konstanz, einer mittelgroßen Universitätsbibliothek, dar. Im Anschluss berichtete Uta Siebeky über den Geschäftsprozess in der Bibliothek des Fritz-Haber-Instituts in Berlin, einer kleinen Spezialbibliothek.

In Konstanz wird ein fachlich breites Angebot von Zeitschriften mit mehreren tausend Abonnements betreut, während im Fritz-Haber-Institut eine begrenzte Anzahl von Zeitschriftentiteln aus der Physik verwaltet wird. Dies führt zu gravierenden Unterschieden in der Bearbeitung:

- In Konstanz werden alle Zeitschriften, auch konsortial bezogene Titel, bearbeitet und in den Katalog eingepflegt, während im Fritz-Haber-Institut (FHI) eine begrenzte Menge für ein Fach beschafft und von den konsortial zur Verfügung gestellten Titeln nur die fachlich relevanten bearbeitet und ins eigene Angebot übernommen werden.
- Das FHI beschafft die meisten Zeitschriften von wenigen Verlagen, die meist direkt von den Verlagen bezogen werden, während Konstanz wegen der breiten Streuung die Zeitschriften über Agenturen bezieht.
- Aufgrund der geringen Titelmenge kann im Fritz-Haber-Institut der Katalogeintrag manuell so vorgenommen werden, dass Paralleltitel (elektronische und gedruckte Version) stets untereinander angezeigt werden. Die dazu erforderliche manuelle Zusatzarbeit kann in Konstanz aufgrund der hohen Titelzahl nicht geleistet werden. (In Konstanz wird derzeit nach einer technischen Lösung gesucht. Die eingesetzten Arbeitsinstrumente ZDB/EZB/SWB/Lokalsystem bieten diese Möglichkeit derzeit nicht.)

- Die Bibliotheken werden zunehmend in den Publikationsprozess der Wissenschaftler einbezogen und unterstützen diesen. Dies nimmt in kleinen Bibliotheken von Forschungseinrichtungen derzeit einen viel größeren Raum ein als in größeren Universalbibliotheken.

Trotz der aufgezeigten Unterschiede bestehen weitreichende Überschneidungen in der Beurteilung von Statistiken und der Wahrnehmung von Dienstleistungen der Bibliothek durch deren Kunden.

Die Statistiken der elektronischen Zeitschriften erlauben eine Messung und Bewertung der Nutzungshäufigkeit dieser Zeitschriften. Dies kann in Beschaffungsentscheidungen umgesetzt werden. Allerdings werden von einigen Verlagen Nutzungszahlen nur dann zur Verfügung gestellt, wenn die Vertragsvereinbarungen eine nennenswerte Reduzierung der Titellanzahl unterbindet. Hilfsweise kann man die statistischen Auswertungen der EZB nutzen. Durch Vergleich der Verlagszahlen mit den Zahlen der EZB für die Zeitschriften, für die man echte Nutzungszahlen erhält, kann man Schätzgrößen für die Nutzung der Zeitschriften ableiten, für die man keine Verlagsstatistiken erhält. Wünschenswert wäre, dass die Agenturen die Statistiken für ihre Kunden bei den Verlagen abrufen, aggregieren und aufbereitet an die Bibliotheken weitergeben. Es ist nicht sinnvoll, dass jede Bibliothek ein eigenes Analyseinstrument zur Aufbereitung der Statistikdaten aufbaut, wenn Agenturen dies für viele Kunden in einem System leisten können. Diese Statistiken können dann von den Agenturen mit den tatsächlich bezahlten Titelpreisen ergänzt werden. (Verlage können das nicht, da sie nur den Verlagspreis nicht aber die Zuschläge und Steuerbeträge kennen.) Die Counterstatistiken kennen derzeit kein Feld für eine Zeitschriften-ID wie die ISSN, die erforderlich ist, um Statistiken effizient zusammenzuführen und mit weiteren Daten aus den Agentur-Systemen zu ergänzen. Die Aufbereitung der Zeitschriftenstatistiken und deren Ergänzung mit Kosteninformationen gehört zum Service von Konsortialstellen. Diese können aber nur den Teil der Zeitschriften aufbereiten, die über die Konsortialverträge abgewickelt sind. Agenturen könnten dies im Idealfall für alle Zeitschriften eines Kunden tun. Das Projekt SUSHI arbeitet derzeit an dieser Konsolidierung und in den USA gibt es eine Arbeitsgruppe der NSI zur Normierung dieser Daten.

Die ZDB ist ein nützliches Arbeitsinstrument für die Bibliotheken, da hier eine verlässliche Datenbasis für den Katalog erstellt wird. Ärgerlich ist, dass die Datenabzüge der ZDB nur wöchentlich an die Verbünde geliefert werden. Dies führt zu unnötigen Warteschleifen in der Bearbeitung. Für eine zügige Bearbeitung sind tägliche Datenlieferungen der ZDB erforderlich, wie dies heute in den Verbänden für die Lokalsysteme üblich ist.

Für beide Einrichtungen gilt: Die Benutzer nehmen vielfach nicht wahr, dass ihre Bibliothek für die Bereitstellung der elektronischen Zeitschriften beträchtliche

Mittel und Arbeit einsetzt, da diese Zeitschriften ja im Netz ohne Medienbruch verfügbar sind. Zudem ist vielen nicht bewusst, dass über die Gelder im Literaturetat Informationen und Services für die Wissenschaft bereitgestellt werden. Die Bibliotheken versuchen dem damit zu begegnen, dass sie in den Aufruf von Zeitschriften Infoseiten oder Hinweise einbauen, die bei jedem Aufruf lizenzierter Inhalte mit angezeigt werden. Kostenvergleiche und Nutzungsanalysen werden von den Bibliotheken erarbeitet und den Wissenschaftlern als Information zur Entscheidung über Abbestellungen (und Bestellungen) von Zeitschriften vorgelegt. Dies führt aber nicht ohne weiteres zu Entscheidungen, die an Kosten-Nutzen-Relationen orientiert sind.

Vierter Themenblock – Bibliotheksdienstleistungen aus der Sicht von Bibliothekskunden

Frank Sommerhage und Dr. Holger Schloer, beide Wissenschaftler am Forschungszentrum Jülich, berichteten über ihre Wahrnehmung der Bibliotheksdienstleistungen und ihre Wünsche an die Bibliotheken beim Angebot von elektronischen Zeitschriften.

Bei der konkreten Informationsrecherche wird die Bibliothek als Anbieter von Medien und Information nicht bewusst wahrgenommen, da alles im Internet abgerufen werden kann. Wenn gesuchte Informationen wie Volltexte von Zeitschriftenartikeln kurzfristig nicht zur Verfügung stehen, unterbleibt aus Zeitgründen häufig die Reklamation in der Bibliothek. Wichtig ist beiden Wissenschaftlern, dass die benötigten Informationen elektronisch zur Verfügung stehen und komfortabel in die eigene Datenverwaltung – hier mit Endnote – übernommen werden können. Das Browsen findet ausschließlich im Netz statt und es werden alle erreichbaren Alerting- und Profildienste sowie die Suchmaschinen Web of Science, Scopus und Google Scholar genutzt. Die gedruckten, in der Bibliothek vorhandenen Informationen sind für die Wissenschaftler inzwischen weitgehend irrelevant. Der Katalog wird folglich als Suchinstrument kaum genutzt.

Je mehr Inhalte ein Dokument hat, desto besser ist es. Anreicherungen von PDF-Dokumenten durch verarbeitbare Texte und weitere Ergänzungen sind immer hilfreich. Workshop- und Schulungsangebote für die effiziente Recherche in den Informationsquellen der Bibliothek werden nicht genutzt, da zu zeitaufwendig. Graphisch angereicherte Hilfeseiten und Arbeitsanweisungen im Internet werden wahrgenommen, dagegen werden rein textliche Informationen kaum gelesen. Deshalb werden in einer chemischen Spezialbibliothek die Inhaltsverzeichnisse mit den graphischen Strukturelementen ergänzt, da diese besser zur Orientierung dienen.

Nach wie vor ist die Nutzung von und die Veröffentlichung in klassischen Zeitschriften mit Impact-Faktor von großer Bedeutung. Obwohl Open-Access-Publikationen von den Universitäten wie von den Forschungseinrichtungen begrüßt und gefördert werden, ist für den publizierenden Nachwuchswissenschaftler viel wichtiger, dass die Zeitschrift, in der ein Beitrag erscheint, einen hohen Impact-Faktor hat. Dieser Faktor ist immer noch ein bedeutender Faktor in Berufungsverfahren. Solange in Bewertungs- und Auswahlverhalten dies so gehandhabt wird, hat auch die öffentlich bekundete Präferenz der wissenschaftlichen Organisationen und Einrichtungen für Open-Access-Veröffentlichungen nur eine begrenzte Wirkung.

Zwischenspiel

Vor dem nächsten Themenblock wurde den Teilnehmern auf einer Rundfahrt das Forschungszentrum gezeigt und sie bekamen die Möglichkeit, zwei Forschungsprojekte des Forschungszentrums kennen zu lernen. Der einen Gruppe wurde die Entwicklung der Brennstoffzelle als künftigem Energieträger vorgestellt. Die andere Gruppe lernte das Projekt SAPHIR kennen, ein Forschungsprojekt, das der Erforschung der unteren Atmosphäre dient. Hier werden die Prozesse erforscht, die bei Luftverschmutzung ablaufen, um zu erkunden, wie man dieser gegensteuern kann.

Fünfter Themenblock – Jülicher Anwendungen in der Diskussion

Ingrid Heinen, Florian Möllers und Anne Otto berichteten über die Probleme, die mit der Ablösung der gedruckten durch elektronische Zeitschriften entstanden bzw. gelöst wurden, wie der Umstieg vorbereitet und durchgeführt wurde und welche Hilfsmittel heute entwickelt werden, um die zunehmenden Verwaltungsanforderungen in einem eigenen System zu bewältigen. Für die Verwaltung der elektronischen Ressourcen hat die Zentralbibliothek entschieden, vorerst ein eigenes „ERM“ (Electronic Resource Management) auf der Basis vorhandener Instrumente zu entwickeln, weil die derzeit am Markt angebotenen Systeme den speziellen Anforderungen in Jülich nicht entsprechen.

Ein wesentlicher Baustein ist, dass das Forschungszentrum als GmbH vorsteuerberechtigt ist, also netto keine Mehrwertsteuer bezahlt. Damit entfällt das Problem der meisten Bibliotheken, dass beim Wechsel von gedruckten zu ausschließlich elektronischen Zeitschriften derzeit neun und ab dem nächsten Abonnementsjahr zwölf Prozent zusätzliche Steuer anfällt. Das Forschungszentrum ist Mitglied in der Helmholtz-Gesellschaft und damit Partner in deren Konsortium sowie Teilhaber an einzelnen Konsortialabschlüssen des Friedrich-Althoff-Konsortiums. Es

werden aber nur jährliche Verträge geschlossen, was Veränderungen im Titelbestand erleichtert und ermöglicht, auf Bedarfsänderungen besser zu reagieren.

Ergebnis

Der Workshop war von den Mitarbeiterinnen der Zentralbibliothek des Forschungszentrums bestens organisiert. Die Beiträge der Vortragenden wie die aktive und konstruktive Mitarbeit aller Teilnehmer trugen zum Erfolg des Workshops bei. Alle Teilnehmer haben viele Ideen nach Hause mitgenommen. Erfreulich war auch, dass Wünsche und Anliegen an die Marktpartner direkt den Firmenvertretern vorgetragen werden konnten und von diesen auch positiv aufgenommen wurden. Allerdings sind die Teilnehmer zum Teil mit mehr Fragen als Antworten nach Hause gefahren, da die konkreten Probleme der einzelnen Bibliotheken andiskutiert, aber kaum einer Lösung zugeführt werden konnten. Erfreulich waren die vielen Anregungen und Hinweise, die man aus anderen Bibliotheken bekam und die zur eigenen Problemlösung genutzt werden können. Auch wenn man mit mehr Fragen als Antworten heimfuhr, ist es doch möglich, jetzt in der eigenen Bibliothek gezielt weiterzufragen, weil man weiß, was man fragen kann und muss, um Problemlösungen zu entwickeln.

Zum Abschluss des Workshops wurden die Teilnehmer/innen auf die neu eingerichtete Mailingliste „ERM-Praxis“ (<http://mail.ub.uni-dortmund.de/mailman/listinfo/erm-praxis>) hingewiesen. Die von Michael Schaarwächter (Universitätsbibliothek Dortmund) eingerichtete Liste steht allen Interessierten im Bereich elektronische Ressourcen als Forum zur Verfügung. Wegen der großen Nachfrage wird der Workshops für den Oktober 2006 noch einmal angeboten, und auch dieser ist bereits ausgebucht.

*Dr. Adalbert Kirchgäßner
Bibliothek der Universität
Konstanz*

*Edith Salz
Forschungszentrum Jülich GmbH,
Zentralbibliothek*

